d05-2_in_#03.qxp 08.08.2005 20:58 Seite 44

Bebilderung des Unsichtbaren

Wie ein Blockbuster die Möglichkeit des Kommunismus simuliert

THE FINAL BEGINNING, der neue Film von Regisseur Zoran Karnuk, ist nur auf den ersten Blick eine gewöhnliche Hollywoodproduktion aus dem Genre Action-Thriller. Aufwendig und vor allem kostspielig produziert, mit allen Special-Effects und Computer-Animationen, die das Silicon Valley zu bieten hat, leidet der in Deutschland noch nicht erschienene Film unter der selben Unentschiedenheit, mit der alle Blockbuster geschlagen sind, die die heterogenen Erwartungen eines Millionenpublikums zu befriedigen versuchen. Er weist deshalb nicht nur atemberaubende Spannungsbögen, kunstvolle Kampfszenen im Martial-Arts-Stil und leider auch Autoverfolgungsjagden auf, sondern quält die Zuschauerinnen auch mit bemühmt komischen Dialogen und den coolen Sprüchen männlicher Prügelhelden nach dem Vorbild des »Hasta la vista, baby«, zu denen ihnen interessanterweise selbst unter Wasser noch die Puste bleibt. Auch die obligatorische mit schnulzigem PlingPlang unterlegte Hetero-Love-Story darf da natürlich nicht fehlen.

Noch im Vorspann begleitet die Kamera einige spektakuläre Einbrüche in Fort Knox und andere Zentralbanken, Hochgeschwindigkeitsfahrten über Lagerhallen von Goldbarren und Geldscheinen, die konsequent aus der Perspektive der Einbrechenden gefilmt sind, so dass deren Identität verborgen bleibt und die Identifizierung mit ihnen erleichtert wird. Diese Einbrüche bleiben nicht unbemerkt, allerdings, so erfährt die Zuschauerin in der nächsten Szene, die ins Headquarter des mit dem Fall beauftragten FBI führt, wurde nichts gestohlen, kein einziger Cent entwendet. Schon deswegen werden die Ermittlungen, die keinerlei Erfolge vorweisen können, nach kurzer Zeit wieder eingestellt. Lediglich Paul Goodman (Matt Damon), ein junger Cop, der eine glückliche Vorstadtehe mit seiner blonden Frau Tina (Gwyneth Paltrow) führt, bleibt misstrauisch und beschließt, die Verfolgung der Verbrecher auf eigene Faust fortzusetzen. Sein Misstrauen wird angestachelt durch kleine Unregelmäßigkeiten, kaum wahrnehmbare Auffälligkeiten im Verhalten der Bankangestellten. Diese Abweichungen – mal hat Goodman den Eindruck, ein männlicher Sicherheitsbeamter wolle mit ihm flirten, dann irritiert ihn der Befehlston der Reinigungskräfte und die mangelnde Präzision ihrer Arbeit – bleiben aber unterhalb

des Levels strafrechtlicher Relevanz und die Penetranz, mit der Goodman sie auch in seinem Privatleben verfolgt, bringen ihm bei seinen Kolleginnen schnell den Ruf (und bei seiner Frau den Verdacht) ein, ein Spießer zu sein. Als der Bankdirektor bei einem letzten Verhör zufällig sein Hosenbein lüftet und darunter eine weiße Netzstrumpfhose hervorblitzt, rastet Goodman aus und wird aufgrund seiner unkonventionell brutalen Ermittlungsmethoden vom Dienst suspendiert – das Übliche eben.

Mittlerweile beginnt auch Goodman zu zweifeln, ob er nicht vielleicht an Paranoia leidet und fast hätte er sich von dem liberalen Plädoyer seines Vorgesetzten überzeugen lassen, dass nicht hinter jeder Devianz die Subversion, nicht hinter jeder Anormalität ein kommunistisches Element, eine fiese Verschwörung, steht, aber als der gebrochene Mann nach Hause kommt, muss er feststellen, dass seine Ehefrau entführt wurde. Die Jagd beginnt.

In den unterirdischen Katakomben, die sich im Fundament des Zentralbankwolkenkratzers befinden, kommt es zum Endkampf. Allerdings ist der einfache Polizeibeamte Goodman im Nachteil, denn sein übermächtiger Kontrahent, dessen Name immer noch nicht bekannt ist und es auch – soviel sei verraten – bis zum Ende des Films nicht sein wird, hat sich aufgrund seiner Geninformatikforschungen offensichtlich die Fähigkeit angeignet, unsichtbar zu werden. Officer Goodman, vermutlich selbst Actionfilmliebhaber, greift zu einem alten Trick, den bereits Indiana Jones angewandt hatte und der erst kürzlich in *The Incredibles* wieder in Erinnerung gerufen wurde: er greift in den Staub, die Asche der Toten, die sich in den Katakomben angesammelt hat, und wirbelt ihn in alle Richtungen. Diese Sequenz bildet die entscheidende Schlüsselszene des Films: Goodmann, der Anwalt der bestehenden Ordnung, Verteidiger der Gegenwart, wie es an späterer Stelle heißen wird, holt die Kräfte der Vergangenheit zu Hilfe (alle seine Waffen stammen aus Mitte oder Anfang des 20. Jahrhunderts), beschwört die Toten, um einen Gegner zu besiegen, der offensichtlich nur aus der Zukunft kommen kann. Der Staub des Vergangenen macht erstmals das sichtbar, was vorher nur Möglichkeit war, die Bedrohung der existierenden Welt, von der die Zuschauerin sich bis zur 86. Minute nicht sicher sein konnte, ob es sich dabei nicht nur um eine Wahnidee des Protagonisten handelt. Die Totenerde, die der selbsternannte Retter der Menschheit in die Luft wirft, bringt deren (drohende) Zukunft zum Vorschein. Der aufwendig programmierte Feinstaub offenbart eine Menschgestalt – mit Frauengesicht. Obwohl weibliche Gangster nichts vollkommen ungewöhnliches im Kino mehr sind, ist Goodman ein wenig verdutzt, vermutlich weil die bösen Frauen sonst im Dienste ihrer noch böseren Männer stehen, statt die blonden Ehefrauen anderer Männer zu stehlen. Diesen kurzen Überraschungsmoment nutzt die Gangsterin, um den Polizisten in die Falle zu locken, indem sie ihn vor die Frage stellt, entweder seine geliebte Frau oder die Welt zu retten. Goodman, der sich nach kurzem, aber von dramatischen Streichern und Erinnerungsfetzen an eine glückliche Ehe unterlegten, Überlegen natürlich für die Welt als Ganze entscheidet, kommt aber zu gar keiner Rettung mehr, weil er sich kurz darauf halbnackt an einen Tisch gekettet wiederfindet – er hatte sich das verschwitzes Hemd von seinem muskulösen Oberkörper reißen wollen und sich damit für einen kurzen, aber entscheidenden Moment selbst gefesselt.

Es kommt, was kommen muss: Während sich Goodman von seiner triumphierenden Kontrahentin deren Technik zur Welteroberung erzählen lässt, entdeckt er eine Möglichkeit, sich zu befreien. Er braucht nur noch einen Moment, um seine Fesseln durchzuschneiden und versucht deshalb, seine Liquidierung hinauszuzögern. Es kommt zum finalen Dialog:

„Du glaubst doch selbst nicht daran, dass dein Plan gelingt. Unbewusst willst du gestoppt werden", frischt Goodman seine Psychologiekenntnise auf, die er vermutlich auf der Polizeischule gelernt hat und die sich verbunden mit dem siegessicheren Lächeln des starken Mannes wunderbar in das sexistische Gesamtbild fügen. Da sich die Böse aber nicht auf sein Geschwafel einlässt, sondern seelenruhig fortfährt, den Countdown vorzubereiten, holt Goodman seinen großen Trumpf aus dem Ärmel:

„Warum hättest du mich sonst hierhergelockt."

„Wie kommst du darauf, dass ich das habe."

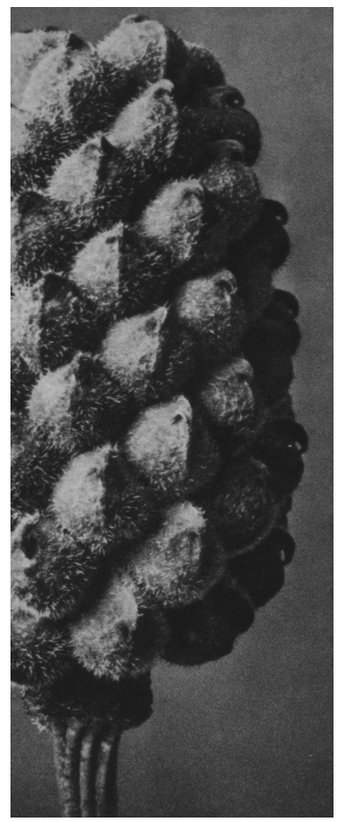
„Warum hättest du sonst Tina entführt?"

„Das kann ich dir erklären", entgegnet die Gangsterin und eröffnet die selbst beinahe schon wieder klassische postmoderne Wende, „aber hältst du mich für so dumm, dass ich dir einen Vortrag über alle meine Pläne erzähle, um dir die Gelegenheit zu geben zu fliehen? Meinst du, ich habe nie James Bond gesehen?"

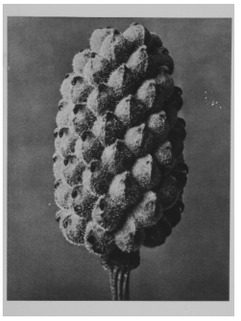
„Du schießt doch sowieso nicht. Das bringst du nicht fertig. Gib mir die Waffe", flüstert der mittlerweile von seinen Fesseln befreite Polizist der tatsächlich zitternden Frau zu und hat im selben Moment eine Kugel in der Stirn über seinem verdutzten Gesicht.

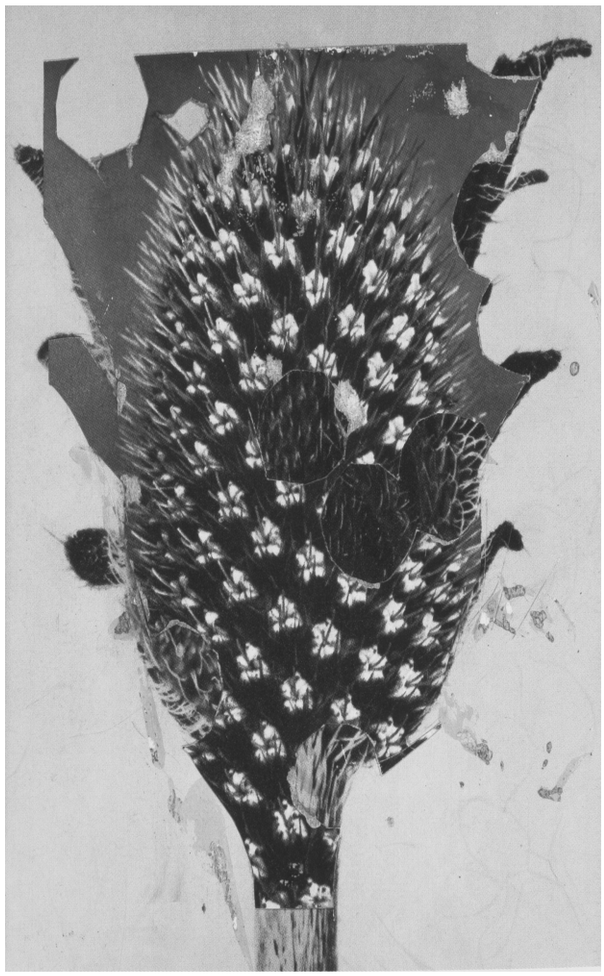
Aus blutigen Augen kann Goodmann gerade noch sehen, wie sich die beiden Frauen zärtlich umarmen und sich an der Fensterwand des Skyscrapers aufstellen, um – eine deutliche Reminiszens an die Schlussszene von Fight Club – das Werk der Weltzerstörung zu begutachten. Im Gegensatz zu Fight Club aber, der die Realisierung des Wald- und Jäger-Ideals einer protofaschistischen Männerbande mit dem Einsturz der Symbole des Finanzkapitals einleitet, vollziehen sich die Veränderungen in *The Final Beginning* im Verhalten der Menschen selbst: Sämtliche ihrer Körpererinnerungen, ihre ritualisierten Tagesabläufe werden deprogrammiert. Das Chaos bricht aus.

Mit der Tötung Goodmans, so muss hier psychoanalytisch interpretiert werden, wird auch das Gesetz des Vaters suspendiert, die herrschende Ordnung stürzt ein. Und so zeigen denn auch die ersten Bilder vor allem Verkehrsunfälle, die dadurch zustande kommen, dass die Menschen die Maschinen nicht mehr zu bedienen, die Verkehrsregeln nicht mehr zu interpretieren wissen. Aber schon die folgenden Kamerafahrten durch Büroräume und Schlafzimmer zeigen weniger blutige Szenen, hilflos sitzen die Leute an ihren Schreibtischen herum oder verlassen die Fabriken und die gerade begonnenen Sexualakte müssen abgebrochen und mit gänzlich anderen, vorerst unbeholfen wirkenden Techniken fortgesetzt werden.



d05-2_in_#03.qxp 08.08.2005 20:58 Seite 46





Besonders hervorgehoben werden muss dabei das Mittel, mit dem der Virus der Veränderung, wie ihn die Gangsterin pathetisch nennt, unter die Leute gebracht wird. Statt das Trinkwasser zu vergiften, ein Gas zu verströmen oder die ganze Welt bereits im Vorhinein in einer computergenerierten Matrix stattfinden zu lassen, hat Zoran Karnuk, der im bürgerlichen Leben angeblich Sarah Carnac heißt, seine Gangsterin in die Zentralbank geschickt, wo sie alle Geldnoten imprägniert. So gelingt es ihr nach und nach tatsächlich, alle Menschen zu erreichen. Was sich dem ersten Anschein nach wie eine plumpe Kritik am Geld liest, und, verknüpft mit der Unischtbarkeit und Namenlosigkeit des Bösen, als eine Anklage gegen das Abstrakte schlechthin, entpuppt sich bei näherer Betrachtung als ein geradezu marxistischer Schachzug. Im Geld nämlich, schreibt Marx, ist das wahre Gemeinwesen, in ihm ist die Gesellschaftlichkeit und das heißt Weltgesellschaftlichkeit der Gesellschaft, bereits als Potenzial, unbewusst, unsichtbar, enthalten. In der Sprache des Geldes kommunizieren die globalen Menschen bereits über die Bedingungen ihrer Reproduktion, sie müssen es lediglich noch bewusst, offen tun. Das allerdings geht nur, so ließe sich Karnuks etwas romantischer Einfall paraphrasieren, wenn sie die Sprache des Geldes und mit ihm die Sprache ihres Alltags verlernen. Und so gehören denn auch zu den schönsten Szenen im Film jene, in denen die bereits deprogrammierten Menschen Geldscheine in die Luft und unter Lampen halten, als wollten sie ihre Echtheit prüfen, tatsächlich aber, so lässt sich an ihren stummen Gesichtern sehen, nicht nur die Wasserzeichen, sondern das Zeichengeld insgesamt nicht mehr zu lesen vermögen.

Die letzte Einstellung zeigt wieder die lesbischen Revolutionäre, die ihren Feldherrenhügel mittlerweile verlassen haben. Und ebenfalls als Kommentar zu dem kurz aufflackernden Penis im Abspann von Finchers *Fight Club* fadet die Kamera auf die deutliche Beule in der Hose – von Tina. Deren Motiv, die Seite zu wechseln, ihren braven Ehemann zu verlassen und sich den Bösen anzuschließen, hatte sie bereits in einer Anfangsszene des Films, beim abendlich-ehelichen Fersehschauen verraten: »Warum sind die Guten eigentlich immer die Langweiligen? Ich meine, die wollen immer nur, dass alles so bleibt, wie es ist. Kreativ sind nur die Bösen. Wär doch spannend, mal zu schauen, was passiert, wenn sie ihre Pläne realisieren.«

Bini Adamczak

Brüche im Neoliberalismus ·
Kranke in der Normalisierungsgesellschaft
· Symbolische Gesundheit als Lebensstil ·
Christlicher Fundamentalismus in den USA
· Religiöse Hegemonie in Brasilien ·
Anmerkungen zu Huntington, Menzel
und Empire/Multitude ·
· Fotoarbeiten von Markus Dorfmüller

Preis: 4,50 € + Porto (per Rechnung)
oder 5 € Schein beilegen

Bestellungen an: fantomas@akweb.de
ak, Rombergstr. 10 · 20255 Hamburg
Tel.: 040-40170174 · Fax: 40170175